

umfaßt die Konservierung, Restaurierung und Pflege unseres Kulturerbes der Denkmäler der Geschichte, der Kunst und der Technik und der Natur- und Heimatdenkmäler —

umfaßt das einzelne Bauwerk wie die Gesamtheit (Ensemble) einer Siedlung oder einer Landschaft — ist Denkmalschutz, Umweltschutz und Heimatschutz

Norá de Sorgo Pamer

△ 641 u. 94

KONSERVIERUNG UND RESTAURIERUNG DER BURG KISNÁNA IN UNGARN

In Ungarn wurden die Baudenkmäler der frühen Zeit und des Mittelalters durch die nachfolgenden Türkenkriege vernichtet und unter einer Decke von Stein- und Trümmerresten begraben. Um den kleinen Bestand an historischen Baudenkmalern zu ergänzen, hat sich Ungarn entschlossen, diese Baudenkmäler auszugraben und zu konservieren als historische Zeugen der Geschichte. Ungarn schlägt bei diesen Konservierungsarbeiten zum Teil neue, sehr beachtenswerte Wege ein. Die Restaurierung und Konservierung einer nahezu abgetragenen Burganlage des 15. Jh. zeigt anliegendes Beispiel für diese Erhaltungsarbeiten. Verfasser des Berichtes ist Frau Nora de Sorgo, Budapest V, Archäologin und Mitarbeiterin bei dem ungarischen Denkmalamt

Am Fuß der südlichen Hänge des Mátragebirges, von den hohen Bergen geschützt, steht auf einem kleinen Hügel die Burg Kisnána. Vor den Ausgrabungen, die von dem Ungarischen Landesdenkmalamt 1962—1966 ausgeführt wurden, waren nur zwei Türme der Burganlage bekannt (Abb. 1) — alles andere war von Stein und Erde verschüttet. Die Ausgrabungen erschlossen eine Burg des 15. Jh. — eine mit zweifachem Mauerring umschlossene feudale Residenz (Abb. 2).

Geschichte

Die Burg war der Stammsitz der Familie Kompolti aus dem Geschlecht *Aba*, welches bald nach der Landnahme der Ungarn 896 n. Chr. über mächtige Güter in dieser Gegend der Máttra verfügte. Nach Verzweigung der Sippe fiel der ORT NANA (heute KISNÁNA) der Familie Kompolti als Landteil mit anderen Gütern zu. Bald darauf entfaltete sich hier das wirtschaftliche Zentrum ihrer ausgedehnten Güter; sie errichteten ihren Wohnsitz anschließend an die ländliche Siedlung Nana. Die Ausgrabungen erschlossen die Grundmauern der Pfarrkirche dieser Siedlung auf dem Burghügel unter der gotischen Burgkapelle, eine kleine Rotunde aus dem 11.—12. Jh., den Urkunden nach den Allenheiligen geweiht (Abb. 4 u. 8). Mit der Zeit vermehrten sich die Kompolti-Güter und demgemäß entwickelte sich das Wirtschaftszentrum Nana zu einem Herrnsitz. Auch in politischer Hinsicht verstand die Familie emporzukommen. Als *Karl Robert I. vom Haus Anjou* den ungarischen Thron bestieg,

erhob sich ein großer Teil des ungarischen Adels mit ganzer Macht gegen den König. Unter ihnen befanden sich auch die mächtigen Familien des Geschlechtes *Aba* — nur die Kompoltis blieben an der Seite des Königs. In der entscheidenden Schlacht zu ROZGONY, 1312, siegten die Royalisten, und die Mitglieder der Familie Kompolti bekamen ihren Lohn für ihre Königstreue. Sie bekamen die Güter ihrer verräterischen Sippe, und waren von dieser Zeit an ständig Staats- und Hofwürdenträger. Während des 14. und 15. Jh. waren sie auf dem Gipfel ihrer Macht.

Nach Beweis der Funde blühte in der Burg Nana ein lebhaftes Hofleben. Strategisch war die Burg nie bedeutend. Wir wissen nichts von Kriegereignissen, die mit ihrem Namen verknüpft wären. Sie wurde als Feste zum Schutz einer Gutswirtschaft des Landesadels erbaut und konnte den in den Feudalzeiten häufig vorkommenden Raubangriffen widerstehen. Gegen die mit Feuerwaffen ausgerüsteten Belagerungsheere war ihre Verteidigung nutzlos. Deshalb fiel die Burg 1543 dem Türkenangriff zum Opfer. Der zerstörte und verwahrloste Bau verfiel; die Anlage wurde von Mauertrümmern und Erde verschüttet. Die erschlossenen Reste zeigen den Bau einer Burg des 15. Jh.; da diese Burg nach der Zerstörung nie wieder aufgebaut wurde, bewahren ihre Ruinen getreu die Physiognomie und Konstruktion einer mittelalterlichen Burg: Palas, Kapelle, Wohn- und Wirtschaftsräumlichkeiten, die, von hohen Ringmauern und Zwinger umschlossen, eine Einheit bilden (Abb. 4).

Die freigelegten Ruinen und die Baugeschichte

Wie oben erwähnt, war der älteste Bau der Anlage eine Rotunde mit halbkreisförmiger Apside aus dem 11. Jh. (Nur in Grundmauern erhalten (Abb. 9)). Sie war einst von einem Friedhof umgeben und war der einzige Bau am Hügel als Pfarrkirche einer bäuerlichen Siedlung. Diese Rotunde wurde im 13. Jh., westlich mit einer weiteren Apside erweitert, da der Landherr seinen Wohnsitz am nördlichen Rand des Hügelplateaus errichtete und seine Absonderung vom Volke auch in der Kirche sichern wollte. Auf diesen ersten Wohnsitz der Familie Kompolti deuten nur unbestimmte Spuren, doch zu gleicher Zeit wurde auch ein großes Wirtschaftsgebäude errichtet auf der Südwestseite der Anlage, dessen Kellermauern erhalten blieben (Abb. 7). Hinsichtlich dieser dünnen Mauern und der großen Spannweite muß oberirdisch ein Holzbau gewesen sein. Diese drei Bauten (erweiterte Rotunde, Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude) waren mit Palisaden umfriedet; doch der Eingang zur Anlage war mit einem gemauerten viereckigen Torturm aus weichem Stein, an den Ecken mit Buckelquader-Verkleidung, befestigt gewesen.

Der ganze Baukomplex wurde am Ende des 14. Jh. umgebaut (Abb. 2). Aus dem Wohnhaus wurde ein gotischer Palas, dessen Reste an der Nordseite des gepflasterten Burghofes noch heute sichtbar sind. Nach der Quantität der hier freigelegten Fragmente der steinernen Fenster- und Türrahmen war der Palas ein Gebäude mit Obergeschoß — nach der Qualität dieser Funde war er ein hervorragender gotischer Bau. Die Schlußsteine in Wappenform und die Rippenfragmente deuten auf ein Gewölbe mit Rippen-Netz. Diesem großzügigen gotischen Umbau fiel die Rotunde zum



Abb. 1. Die Burg Kisnána von Süden gesehen — vor den Restaurierungsarbeiten

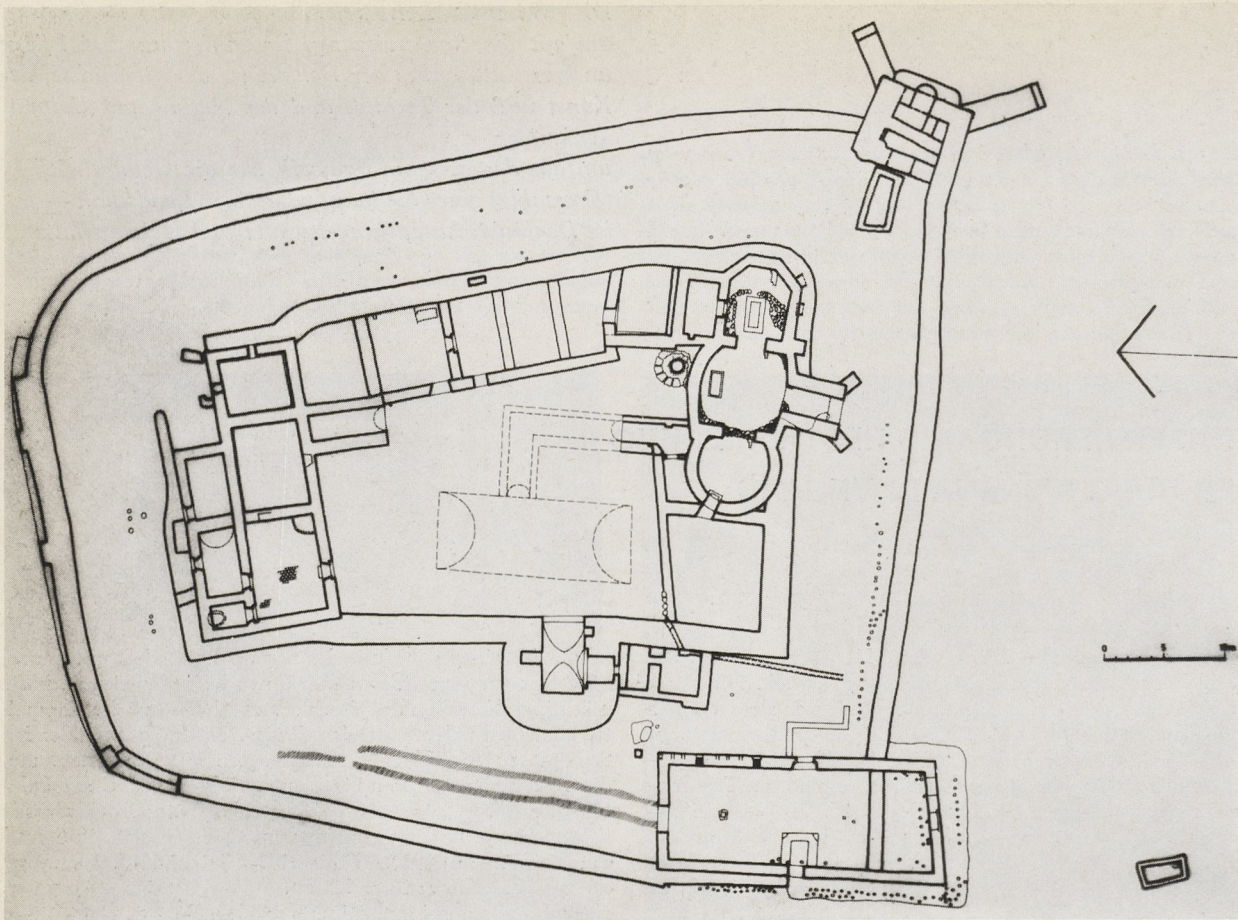


Abb. 2. Erschlossener Grundriß der Burg Kisnána

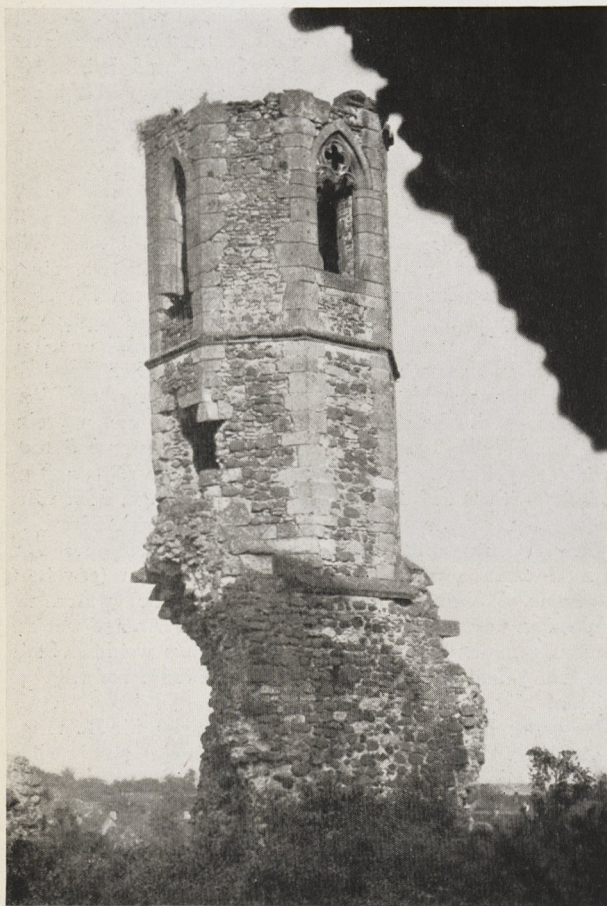


Abb. 3. Burg Kisnána — der gotische Kirchturm vor der Konservierung

Opfer. Sie wurde abgebrochen und über ihren Grundmauern eine neue Kirche errichtet, die sich dem westlichen halbkreisförmigen Zubau (westliche Apside) anschließt. Aus dieser Zeit stammt auch der schöne gotische, oben achteckige Kirchturm (Abb. 3) an der Südfassade, mit maßwerkverzierten Fenstern und mit dem Haupteingang im Erdgeschoß. In dem polygonalen Chor dieser Kirche (Abb. 5) wurde im Jahre 1428 der Landherr *Ladislaus Kompolti* bestattet. Die Fragmente seines Grabsteines mit Familien-Wappen, Inschrift und Jahreszahl wurden freigelegt.

Die am Ende des 14. Jh. gebaute Kirche und der Palas hatten bis zur zweiten Hälfte des 15. Jh. eine hölzerne Umfriedung, nur der äußere Torturm aus dem 13. Jh. (Abb. 9) war aus Stein und wurde zur Zeit der gotischen Umbauarbeiten mit zwei mächtigen Strebepfeilern versehen, die noch heute die annähernde Höhe des ehemaligen Torturmes zeigen. Die Brücke, die jetzt über diese konservierten Mauerreste des Torturmes führt, wurde an der Stelle der einstigen Zugbrücke errichtet.

Erst später, am Ende des 15. Jh., wurde an die Stelle der Planken die doppelte Ringmauer gebaut mit dem inneren Torturm (Abb. 4 u. 6), der seine ursprüngliche Höhe, nur der Zinnen ledig, bis heute bewahrte. (Der Querschnitt der anschließenden inneren Ringmauer ist in vollständiger Höhe an der südlichen Außenmauer des Turmes sichtbar.) Auch hier war das Tor mit einer Zugbrücke ausgestattet. Der Turm hat fünf Geschosse, mit je einem Raum. Den Aufstieg zum Wehrgang vermittelte vom Hofe aus eine Holztreppe (heute wieder hergestellt).

Durch Errichtung der doppelten Ringmauer mit Zwin-ger und innerem Torturm wurde die vollkommen geschlossene Burganlage zur Feste. Der Holzbau des großen Wirtschaftsgebäudes, der wegen Terrainverhältnissen nur zum Teil in die Burg einbezogen war, wurde abgerissen, der Keller zugeschüttet, planiert und zur Verteidigung der Südwestecke der Burganlage als eine provisorische Geschützstellung ausgebaut.

Um mehr Raum zu gewinnen, wurden am Anfang des 16. Jh. entlang der inneren Ringmauer Hofgebäude in die Lücke zwischen Palas und Kirche eingebaut, und als Ersatz für den zugeschütteten Keller ein neuer Keller mit Steingewölbe unter dem Hofniveau errichtet.

Den Urkunden nach fiel die Burg Nana 1545 einem Türkenangriff zum Opfer. Die beschädigten Mauern wurden durch die Jahrhunderte hindurch abgetragen und verschleppt; der Rest der Burg verschwand unter einem einzigen Trümmerhaufen, über den Gras wuchs.



Abb. 4. Burg Kisnána — die konservierte Ruine der mittelalterlichen Burg von außen (Süden) gesehen, mit innerem Torturm, Kapellenturm, äußerer Ringmauer, innerer Ringmauer (Treppenaufstieg am inneren Torturm, im Hintergrund rechts das Schutzdach über den Palas-Resten)



Abb. 5. Burg Kisnána — die konservierte Ruine der Burgtirche. Aufnahme Tamás Mihalik



Abb. 6. Burg Kisnána — der innere Torturm, Ansicht von außen (Süden), nach den Restaurierungsarbeiten, heute als Museum eingerichtet. Aufnahme György Király



Abb. 9. Die Burg Kisnána und ihre Umgebung nach der 1962—1966 stattgefundenen Freilegung des Bestandes und Restaurierung. Ansicht von Süden (der äußere Torturm — rechts am Rande — undeutlich zu sehen)

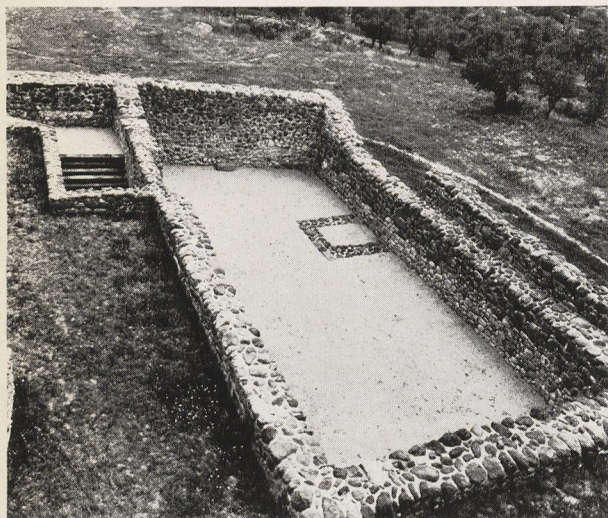


Abb. 7. Burg Kisnána — Keller des großen Wirtschaftsgebäudes der früheren Bauperiode an der Süd-West-Ecke der Anlage — nach den Konservierungsarbeiten —

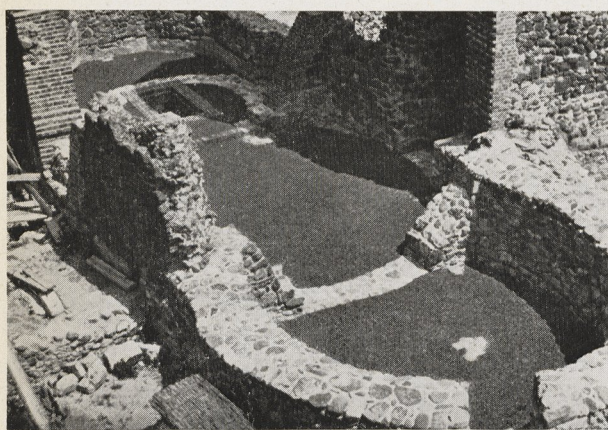


Abb. 8. Burg Kisnána — die freigelegten Grundmauern der Rotunde — im Bodenniveau der gotischen Kirche markiert

Die Konservierung der Ruinen

Von den vorgeführten Bauperioden wurde die letzte konserviert und des deutlicheren Überblicks wegen dort, wo es nötig erschien, gering ergänzt. Ausnahme war nur der Keller des großen Wirtschaftsgebäudes, wo zur Sicherung des wertvollen Fundmaterials die alte Zuschüttung entfernt wurde; die Reste wurden nicht als Geschützstellung, sondern als Keller (ohne Überdachung) konserviert (Abb. 7).

Die durchgebrochenen Decken des inneren Torturmes wurden wieder hergestellt und in den Räumen ein Museum mit den hier gefundenen Objekten eingerichtet, das nunmehr die Baugeschichte der Burg vorführt. Das Untergeschoß des Palas blieb als Ruine, wurde mit einem neuzeitlichen Schutzdach (Abb. 4, im Hintergrund) versehen; es ist ein Lapidarium der gefundenen großen Steinobjekte (Fenster- und Türrahmen, Kamine, Konsolen, Schlußsteine etc.), die zu einer Anastylose wegen der Unbestimmtheit ihrer authentischen Plazierung nicht geeignet waren. Die Grundmauern der Rotunde des 11. Jh. wurden im Bodenniveau markiert (Abb. 8). Die gotische Kirche wurde als Ruine konserviert; der Kirchturm wurde mit einer nicht vorkragenden Betondecke so überdacht, daß sie den ruinenartigen Anblick nicht störe. Die Mauerringe wurden nur so hoch ergänzt, daß die Illusion einer geschlossenen Anlage empfindbar wurde. Die grüne Rasenfläche im Zwinger gibt einen guten Kontrast zu dem Weißgrau der Mauerreste und zu dem Pflaster des Burghofes.

Die Konservierungsarbeiten wurden von dem *Ungarischen Landesdenkmalamt* ausgeführt nach den Plänen des Architekten *Ferenc Erdei*. Die Burg gehört zur Verwaltung des Regionalmuseums Eger (Erlau).

Nora de Sorgo Pamer, *Archäologin*, 21. 12. 1970